

AUF DER SUCHE NACH DER VERLORENEN IDENTITÄT

Ulazimir Sakalouski

Jetzt, da wir in Weißrußland die selbständige Entwicklung der politischen, ökonomischen und kulturellen Verhältnisse auf dem internationalen Schauplatz einleiten, taucht die Frage nach der Wahl der Partner und der Orientierung auf. Unsere geschichtliche Verbindung mit dem Osten und mit Polen brachte uns viele unvorhergesehene Nachteile, weil wir stets ungünstige Bedingungen für die nationale kulturelle Entwicklung hatten und Anhängsel des ökonomischen, politischen und kulturellen Lebens dieser Länder waren. Darum sind heute viele geneigt, die Aufmerksamkeit auf die andere Seite zu lenken - auf den Westen. Dieser Standpunkt hat seine Anhänger und seine Vorzüge, weil bei unserem Volk, das seiner Herkunft, seiner tausendjährigen Tradition, seiner Weltanschauung und seiner Mentalität nach europäisch ist, ein intensiver Drang zu seinen uralten Wurzeln, zu einer anderen, mehr stabilen und regelmäßigen Lebensweise existiert.

Der schwache Grad der Unabhängigkeit und die innere Unfähigkeit, ihr Wesen auszudrücken, sind ein Ergebnis der jahrhundertelangen Botmäßigkeit und der untertänigen Dienstbereitschaft fremden Interessen gegenüber. Auch jetzt zeigt sich bei vielen unserer „Diener des Volkes“ die begeisterte Bereitschaft, demütig unser Schicksal in die Hände desselben Ostens zu legen, der uns jahrhundertlang unterdrückt hat. In ihrer traditionellen geistigen Trägheit wollen sie nicht einmal darüber nachdenken, warum kleine, jedoch selbständige Staaten wie Belgien, Niederlande, Finnland oder Luxemburg sich so glücklich und erfolgreich im Schoße der europäischen Zivilisation entwickeln. Nichtsdestoweniger ist uns allen sehr gut bekannt, daß dasselbe Finnland unter der Vormundschaft des „großen Bruders“ stand, der jetzt mit Neid die wirtschaftliche Entwicklung dieses Nachbarlandes beobachtet.

Natürlich wird unser Weg nach Europa nicht glatt und einfach sein, weil wir die Last von Eigenschaften ablegen müssen, die uns die Unterdrückung seit Jahrhunderten aufzwang. Doch unsere Orientierung weist nach Europa, nach einer engen Beziehung zu Deutschland, das in Europa gegenwärtig die wichtigste Rolle spielt. Um diese Beziehungen aber zu entwickeln, ist es notwendig, gewisse Vorurteile zu überwinden, die durch die Propaganda der letzten Jahrzehnte und unter dem Eindruck der Besatzung während des Zweiten Weltkrieges entstanden sind. Es ist bekannt, daß sich die heutige BRD schon lange vom Faschismus losgesagt hat, wie wir auch den Stalinismus getadelt haben, daß sie ein neues Leben organisiert hat und heute eines der demokratischsten und menschenfreundlichsten Länder in Europa ist. Das fühlen wir z.B. sehr deutlich über die deutsche Hilfe, die wir bei der Überwindung der Folgen der Atomkatastrophe von Tschernobyl bekommen. Außerdem ist sichtbar: In Deutschland wächst in letzter Zeit das Interesse an einer engeren Zusammenarbeit mit Weißrußland.

Die deutsch-weißrussischen Kulturbeziehungen haben Tradition. In ihrer Blüte standen sie in der zweiten Hälfte des 15. und der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in der Zeit der europäischen Renaissance und der Reformation. Damals eigneten sich in Deutschland hunderte von Studierenden aus dem Großfürstentum Litauen die besten Errungenschaften der Menschheit an: das Wissen über die antike Kultur und das römische Recht, die deutsche Philosophie und die Ideen der Reformation, sie sammelten Kenntnisse auf dem Gebiet der Ästhetik und der Künste und sie übertrugen sie sorglich auf den heimatischen Boden. Das war die Blütezeit unserer Heimat, die Jahre des höchsten Aufstiegs in unserem Land, die Zeit der größten Unabhängigkeit und des wirtschaftlichen und kulturellen Aufschwungs. Damals brachte Weißrußland die besten kulturellen Errungenschaften weiter nach Rußland.

Doch die Union mit Polen und der allmähliche Verlust der Selbständigkeit sowie die spätere Unterordnung dieses ehemals kulturell reichen Landes unter den gierigen und despotischen Osten führten zu der Plünderung und völligen Stagnation der weißrussischen Kultur und zum geistigen und wirtschaftlichen Niedergang, von dem sich das Land bis heute nicht erholt hat. Das gewaltsame Losreißen Weißrußlands von der europäischen Zivilisation schloß das ganze Volk vom kulturellen und wirtschaftlichen Leben des Kontinents aus. Seit dieser Zeit beschränkte sich seine geistige Entwicklung auf ein folkloristisches Niveau. So "verschwand" das ganze Volk: es wurde als die Bevölkerung des "nordwestlichen Landes" des russischen Reiches bezeichnet. Man hat über uns fast nichts geschrieben, man hat für unser Volk kein Interesse bekundet und nur die Welle des Romantismus, die im 19. Jahrhundert Europa erfaßte und der Aufstand unter der Leitung von Kalinouski erweckten ein gewisses Interesse an den Weißrussen.

Schon damals begann dank der Tätigkeit deutscher Slawisten und besonders der Zeitschrift "Archiv für slawische Philologie" eine allmähliche Verbreitung der weißrussischen Kultur in Deutschland. Fast alle wichtigen Ausgaben über die Volkskunst und einige Aspekte der alten weißrussischen Literatur wurden rezensiert. Aber eine erneute bedeutende kulturelle Wechselwirkung fand erst später statt: während des Ersten Weltkrieges, als die kaiserliche Armee Weißrußland besetzte. Im Jahre 1916 wurde durch die Deutschen nach vielen Jahrhunderten des Verbots die weißrussische Sprache amtlich anerkannt, wurden die ersten weißrussischen Schulen eröffnet, die weißrussische Presse wiederbelebt und eine bedeutende Kulturarbeit geleistet. Ungeachtet des strengen Besatzungsregimes trug Deutschland damals viel zu unserem Anschluß an die Zivilisation Europas bei: durch die Eröffnung von Sanitätsstellen und Krankenhäusern, den Bau von Schmalspurbahnen und Straßen und vielem anderen. Gleichzeitig konnte sich unser weißrussisches Selbstbewußtsein stärken.

Diese zivilisatorische und kulturelle Politik der Deutschen wurde von der weißrussischen Intelligenz bemerkt und sehr hoch geschätzt. Der weißrussische Schriftsteller S. Biadulia, dem als Juden kaum eine pro-deutsche Voreingenommenheit unterstellt werden kann, schrieb in seinem Artikel "Die Gedanken zur Zeit": "Während der Besatzung lenkten die Deutschen ihre Aufmerksamkeit auf die weißrussische Wiedergeburt. Zuerst wurden unter der deutschen Macht in den Gebieten Wilna und Grodno 300 weißrussische Schulen und das erste weißrussische Lehrerseminar eröffnet. Das war gerade in der Zeit (1915-1917), als die zaristische Macht in Minsk jeden weißrussischen Druck verbot. Unter den Deutschen erschienen dann Gelehrte, die eifrig das Studium der weißrussischen Kultur begannen, wie z.B. Prof. Abicht, der sogar einen „Entwurf der weißrussischen Rechtschreibung“ verfaßt hat... In den deutschen Zeitungen wurden viele Artikel über Weißrussen und Übersetzungen weißrussischer Literatur gedruckt, auch wohlwollende Rezensionen über die weißrussischen Theatervorstellungen in Wilna ... Damals veranstalteten die Deutschen unter der Leitung von Dr. Ippel eine landesweite Ausstellung der weißrussischen Kunst, erst in Wilna, später in Minsk. Sie gaben viele Bildbände mit den Ansichten Weißrußlands und ein Werk über die weißrussische Literatur in der deutschen Sprache heraus." Leider ist dieser Text von Biadulia in der letzten sechsbändigen Ausgabe seiner Werke (1985-1989) nicht enthalten, da man ihn der weißrussischen Öffentlichkeit damals vorenthalten wollte.

In der Zeit, die Biadulia beschreibt, bekamen wir auch politische Selbständigkeit und gründeten den ersten unabhängigen Staat: die Weißrussische Volksrepublik, die ihre Tätigkeit nur auf dem von den Deutschen besetzten Gebiet entfalten konnte. Im Jahre 1922 konnten wir mit der Weimarer Republik noch den Vertrag von Rapallo unterzeichnen und diplomatische Beziehungen zu Deutschland aufnehmen. Insbesondere in den Jahren 1926 bis 1929 entwickelten sich auf dieser Grundlage ziemlich intensive kulturelle Kontakte zwischen den beiden Ländern. Aber mit dem Beginn des Stalinismus in Weißrußland und des Faschismus in Deutschland wurden diese Beziehungen völlig vernichtet.

Erst in der Nachkriegszeit entstanden neue, allerdings recht zaghafte Formen kultureller Begegnungen. Werke weißrussischer Schriftsteller und einige Monographien über die Kultur unseres Landes wurden ins Deutsche übersetzt, in Münster gab es ein internationales Symposium "Weißrußland und der Westen", in Berlin eine "Woche der weißrussischen Literatur", die Faksimile-Ausgabe des Katechismus von Symon Budny ist zu nennen. Aber trotzdem ist Weißrußland in Deutschland sehr wenig bekannt. Dabei spielt eine Rolle, daß in unserem Lande selbst die weißrussische Sprache allmählich aber systematisch aus dem Alltagsleben gedrängt wurde und trotz aller gegenwärtigen Bemühungen bis heute nicht den Status einer Staatssprache gewann. Das lähmte einerseits das Interesse an weißrussischer Kultur im Westen, andererseits war unter den Gegebenheiten unserer Zugehörigkeit zur UdSSR natürlich niemand interessiert, das Schicksal der weißrussischen Kultur in Westeuropa zu verbreiten.

Welcher Zusammenhang hier besteht, wird aus vergleichenden Angaben über das Sprachstudium in Deutschland deutlich: In den achtziger Jahren wurden an den slawistischen Fakultäten der Universitäten in der BRD folgende Sprachen als Spezialgebiete unterrichtet: an 22 Universitäten Russisch, an 16 Tschechisch, an 15 Polnisch, an 12 Bulgarisch. Selbst Sprachen von nicht allzu bevölkerungsreichen Nationalitäten wie Serbisch und Kroatisch waren an je 9 Universitäten präsent, böhmisch und sorbisch an je einer. Und sogar das Kirchenslawische wurde an drei Universitäten als Spezialgebiet unterrichtet, aber nirgends wurde die weißrussische Sprache gelehrt.

Um von uns etwas zu wissen, muß es aber möglich sein, eine weißrussische Zeitung zu abonnieren, ein weißrussisches Buch zu lesen oder eine interessante Sendung zu hören. Es braucht Menschen in Deutschland, die sich für unser Land interessieren, die darüber schreiben, die unsere Bücher rezensieren und die helfen, unsere Kultur in Deutschland bekannt zu machen. Aber wie wollen wir über die Verbreitung der weißrussischen Kultur im Ausland sprechen. wenn im eigenen Lande noch die Russifizierung vorherrscht? Wie sollten Ausländer die weißrussische Sprache studieren, wenn sie in ihrer Heimat selbst

aus dem Gebrauch kam? Es ist in erster Linie eine Frage unserer eigenen verlorengegangenen Identität, wenn sich Fachkräfte, Bibliothekare, Gelehrte oder Journalisten keine richtigen Vorstellungen über unser Land und unsere Kultur machen, wenn es schwer ist, sich in unserem Leben und unserer Geschichte zu orientieren.

Wir wissen sehr gut, daß zufällige Ausstellungen und flüchtige Treffen nicht imstande sind, tiefere Kenntnisse zu vermitteln und dauerhaftes Interesse zu wecken. Deshalb ist es unser Ziel, zunächst in einem deutschen Institut für Slawistik Weißrussisch als Spezialfach zu organisieren, um mit den Absolventen Multiplikatoren zu gewinnen, die sich in Deutschland für die Vermittlung von Kenntnissen über unser Land und unsere Kultur engagieren.

Sodann werden - z.T. mit ausländischer Hilfe - einige Projekte vorbereitet, die aus unserer Sicht diese oder jene Lücke in der eigenen Aufarbeitung von Geschichte und in deren Darstellung nach außen hin schließen können: In Deutschland werden ein "Kommentar" zur dreibändigen "Skaryna-Bibel" und anlässlich des 450. Todestages eines der größten Söhne Weißrußlands eine Faksimile-Ausgabe des Katechismus von Symon Budny vorbereitet. Versuche ähnlicher Art werden in Weißrußland selbst organisiert. Zum diesjährigen Internationalen Kongreß der Weißrussen der Welt erscheinen die Monographie "Michal Kazimierz Oginski und sein Musenhof zu Slonim" von A. Ciechanowiecki als Übersetzung aus der deutschen Sprache und eine wichtige Forschungsarbeit "Weißrussen in Amerika" von W. Kipel über das Schicksal weißrussischer Emigranten.

All dies sind Anfänge. Wichtig ist, daß weißrussische Ausgaben solcher Bücher wie „Il Tristano biancorusso" von E. Sgambati und Moskaliks in deutsch veröffentlichte Monographie "Janka Kupala. Der Sänger des weißrussischen Volkstums" bei uns herausgegeben werden. Außerdem erachten wir eine erneute Berührung mit dem deutschen Protestantismus für wichtig, denn mit der Verbreitung der Reformation in Weißrußland war auch die Blütezeit unserer Entwicklung verbunden.

Unser Ziel ist der "Beitritt" zur europäischen Zivilisation. Einen wichtigen Schritt in diese Richtung bedeutet für uns die geplante Einrichtung eines weißrussischen Kulturzentrums in Berlin, das für ganz Europa eine bedeutende Rolle im wechselseitigen Austausch, als Stätte der Begegnung und der Information spielen könnte, das uns behilflich wäre, unser Land in Europa darzustellen und ein Podium sein könnte, von dem aus west- und mitteleuropäische Beziehungen zu Weißrußland wachsen.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation* Heft 10/ 1993,
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>